

Raus aufs Land? Wie ermöglichen Künstler:innen-Residenzen echten Austausch und Begegnung?

Bericht zum Laboratorium auf dem Hermannshof am 25. und 26. Oktober 2024, mit einem öffentlichen Podiumsgespräch am Samstag, 26. Oktober um 19 Uhr

Von Anne Prenzler, Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover, Niedersachsen

Hintergrund des Gesprächs ist ein möglicher zukünftiger Ausbau der Residenzen auf dem Hermannshof als Arbeitsaufenthalte von Künstler:innen.

Welche Bedeutung haben Residenzen für Künstler:innen-Communities und die Dorf- oder Stadtgesellschaften in den Orten, wo sie stattfinden? Wie entsteht (internationaler) Austausch, der tragfähige Beziehungen hervorbringt? Welche gesellschaftspolitischen Dimensionen haben Stipendien? Wer ist förderungswürdig und wie lassen sich Residenzen mit den Lebenswirklichkeiten verbinden z.B. von Künstler*innen mit Kindern? Wie kann eine Zusammenarbeit mit politisch verfolgten Kulturschaffenden aussehen? Welche Anforderungen stellen sich heute für Residenzstipendien, welche Arbeitsbedingungen braucht es? Und welche Förderung?

Anne Prenzler, im Hauptberuf im Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover zuständig für Kulturförderung und die Städtische Galerie KUBUS und Eckhart Liss, Leiter des Hermannshof waren im Gespräch mit

Constanze Böhm von NIKI Residency, einem Projektraum aus Hannover, der mit seinen Residenzen überregionale und internationale Kurator*innen und Künstler*innen einlädt, sich mit Hannoverschen Künstler*innen zu vernetzen,

Janika Millan, die vom Kulturbüro der LHH aus das Hannah Arendt-Stipendium betreut,

Ute Hartwig-Schulz, die Leiterin des Künstlerinnengut Prösitz, die schon in den 1990er Jahren Stipendien für Bildhauerinnen mit Kindern etabliert hat und die mit dem Künstlergut in Prösitz, Sachsen auch einen wichtigen Standort zur Demokratiestärkung betreibt.

Per Zoom am Samstagnachmittag dazu geschaltet war **Christoph Platz-Gallus**, Direktor des Kunstverein Hannover, der sich um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Villa Minimo einsetzt, dem Stipendienhaus des Kunstvereins, in dem auch die Cast & Cut Stipendiat:innen der Stiftung Kulturregion Hannover in Kooperation mit der nordmedia - Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen zuhause sind.

Zum Podiumsgespräch am Samstagabend kamen neben interessierten Gästen auch die Künstlerin Joanna Schulte als ehemalige Stipendiatin des Künstlergut Prösitz und der aktuelle Stipendiat der Stiftung Niedersachsen, Joris Bas Backer, der im Rahmen der „Schreibzeit“ eine Woche auf dem Hermannshof verbringt, sowie Jakob Flury, Vorstand des Vereins Kunst und Begegnung Hermannshof e.V.

Die Laboratorien Hermannshof werden seit über 20 Jahren veranstaltet. Das Format ist einmalig in Niedersachsen und „Site Specific“ auf dem Hermannshof beheimatet: Referent:innen treffen sich für 2 Tage vor Ort, explorieren ihre Themen und präsentieren ihre Ergebnisse am Folgetag abendlich in einer öffentlichen Diskussion. Das Haus im Park ist der „Denk“ - Ort, das Gästehaus gibt - generationenübergreifend - die Herberge für Referent:innen, Künstler:innen, Musiker:innen und wache Zeitgeister. Die Möglichkeit, im „geschützten“ Raum über zwei Tage Inhalte zu entwickeln, Ideen vor Ort auszuprobieren, Themen am Puls der Zeit zu vertiefen, ist für Referent:innen und Gäste ein großer Gewinn.

Die Ergebnisse aus dem Laboratorium zum Thema Residenzen lassen sich wie folgt fassen:

1. Welche Bedeutung haben Residenzen für Künstler:innen-Communities und die Dorf- oder Stadtgesellschaften in den Orten, wo sie stattfinden?

Wenn es um echten Austausch und die Herstellung von Bezügen geht, so sind drei Faktoren von großer Bedeutung: 1) Gastfreundschaft, einhergehend mit 2) persönlichen Begegnungen und 3) der Faktor Zeit. Aspekte, die auf dem Hermannshof bereits gelebte Praxis sind. Spannend war in diesem Kontext zu erfahren, dass die Künstler:innenhäuser im Osten Deutschlands sich aus einer Tradition der „offenen Tür“ von Künstler:innen-Ateliers und -Wohnhäusern zu DDR-Zeiten entwickelt haben. Und dass die Stipendiatinnen in Prösitz, die Projekte für das Dorf entwickeln, diese in der Regel zwar während ihres

ersten Stipendiums entwerfen, aber dann zu einem zweiten Aufenthalt realisieren. Offenbar braucht es immer Zeit, um die Gegebenheiten vor Ort kennen zu lernen. Das deckt sich mit den Erfahrungen des Hermannshof und würde für einen möglichen Ausbau von Stipendien bedeuten, jeweils einen Zeitraum als Arbeitsaufenthalt und ggfs. einen zweiten für eine Projektrealisierung vorzusehen.

Ein weiterer wichtiger Faktor für einen guten Austausch sind Vermittlungs-Projekte von Stipendiat:innen mit Schulen, Vereinen etc. wie sie auf dem Hermannshof regelmäßig stattfinden.

2. Wie entsteht (internationaler) Austausch, der tragfähige Beziehungen hervorbringt? Welche gesellschaftspolitischen Dimensionen haben Stipendien?

Dass Stipendien einen wichtigen Beitrag zur Demokratiestärkung bedeuten, liegt auf der Hand. Das gilt für kleine Gemeinden, die in Kontakt mit zeitgenössischer Kunst kommen und dadurch vielleicht eine Bereicherung von Perspektiven auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen erfahren, ebenso wie für den internationalen Austausch oder den Austausch zwischen ost- und westdeutschen Bundesländern. Tragfähig und nachhaltig wird der Austausch dann, wenn er verstetigt wird. Eine gute Möglichkeit bieten hier die Partnerstädte der Stadt Hannover, zu denen meist schon gute Kontakte im Kulturbereich bestehen. Der Verein NIKI Residency wird diese Strukturen zukünftig stärker nutzen.

Ein anderer Aspekt der Nachhaltigkeit von Stipendien ist die Ermöglichung von ortsbezogenen Projekten, die sich mit den Menschen vor Ort befassen und diese einbinden, sei es als Beteiligung von Laien bei einer Theateraufführung oder als Verweil-Installation wie zuletzt das Pizzaofen-Projekt „Zusammen ist Mensch weniger allein“ von Sven-Julien Kanclerski oder als partizipatives Kunstprojekt. Sowohl der Hermannshof als auch das Künstlergut Prösitz konnten hier im Rahmen des Laboratoriums über viele gelungene Projekte berichten. Wichtig ist in diesem Kontext, dass Projekte, die aus Aufenthaltsstipendien resultieren keine Gegenleistung darstellen sollten. Ute Hartwig-Schulz bezeichnete sie als Geschenk an die Gemeinschaft vor Ort wie das Echo von Prösitz von Eva von der Stein:

<https://www.bing.com/ck/a?!&&p=d9896d4feb4b0ae02243db16181f5e314b544336b509c2146723dd466a32522dJmldHM9MTczMDQxOTlwMA&pfn=3&ver=2&hsh=4&fclid=0a910883-3738-646f-3a9c-1cef365965e7&u=a1aHR0cHM6Ly93d3cua3VlbnN0bGVyZ3V0LXBvY2VzaXR6LmRlL3BhZ2VzL2t1Zw5zdGxlcmd1dC9kb3dubG9hZC9wcm9qZWt0ZS9FY2hvX3Zvb9Qcm9lc2l0ei5wZGY&ntb=1>

3. Wer ist förderungswürdig und wie lassen sich Residenzen mit den Lebenswirklichkeiten verbinden z.B. von Künstler*innen mit Kindern?

Für Stipendien von Künstler*innen mit Kindern ist das Künstlergut Prösitz ein Best Practise-Beispiel. Seit 30 Jahren gibt es das dortige Programm. Eine besondere Herausforderung besteht in der Notwendigkeit eine sehr gute Kinderbetreuung anbieten zu können. Denn wenn die Kinder für einen Monat in einer neuen Umgebung sind, können Mütter nur gut arbeiten, wenn es auch den Kindern gut geht. Die Kinder sind aber ganz nebenbei auch ein Faktor, der die Künstlerinnen mit den Menschen aus dem Dorf zusammenbringt.

Die Frage, wer förderungswürdig ist, ist verbunden mit der Frage nach den Juryverfahren. Leider konnte Philine Griem aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen, die u.a. zu diesem Aspekt promoviert. Eine sehr interessante Praxis hat hier das Künstlerinnengut Prösitz entwickelt. Die acht Stipendien werden jeweils von den Stipendiatinnen des Vorjahres ausgewählt, begleitet von einer Kuratorin. Ein Verfahren, das zum einen die Entscheidungen auf eine breite Basis stellt und zum anderen zur Vernetzung „alter“ und „neuer“ Stipendiatinnen beiträgt, so dass bereits eine Art Gemeinschaft entstanden ist.

4. Wie kann eine Zusammenarbeit mit politisch verfolgten Kulturschaffenden aussehen?

Interessant war hier der Austausch mit Janika Millan, die vom Kulturbüro der LHH gemeinsam mit dem Literaturhaus das Hannah Arendt Stipendium für von politischer Verfolgung bedrohte Schriftsteller:innen und Journalist:innen betreut. Die Stipendiat:innen werden auch hinsichtlich aufenthaltsrechtlicher und alltagsrelevanter Fragen etc. betreut. Eine persönliche Begleitung der Stipendiat:innen und ihre Vernetzung sind hier in besonderem Maße wichtig – was in abgeschwächter Weise im Grunde für alle Aufenthalts-Stipendien gilt. Hier sind durch das Laboratorium Ideen und Vereinbarungen für eine zukünftig intensivere Zusammenarbeit zwischen Janika Millan, NIKI Residency, dem Hermannshof und der Villa Minimo entstanden.

5. Welche Anforderungen stellen sich heute für Residenzstipendien, welche Arbeitsbedingungen braucht es? Und welche Förderung?

Zu diesem Punkt war insbesondere der Austausch mit Christoph Platz-Gallus sehr wertvoll, der sich für eine bessere finanzielle Ausstattung der Stipendien in der Villa Minimo eingesetzt hat (von rund 800 € auf 1200 €), außerdem für eine Renovierung des Hauses und für eine Lockerung der Residenzpflicht. Denn bei längeren Stipendien entstehen sonst ungünstige Einschränkungen, wenn die Künstler:innen anderswo ortbezogen arbeiten wollen. Eine bessere finanzielle Ausstattung schient vor allem für Kurzzeitstipendien wichtig, denn bei diesen laufen alle Kosten „zu Hause“ wie Miete von Wohnung und Atelier weiter. Daneben braucht es aber wie unter Punkt 1. schon ausgeführt auch eine gute Betreuung und damit personelle Ressourcen, die im Kunstverein Hannover beispielsweise bislang nicht wirklich mitgedacht wurden.

Zur Frage der Vernetzung und Unterstützung haben sich die Anwesenden gut austauschen können, z.B. zum <https://www.goethe.de/de/kul/foe/prj.html>, <https://www.kunstfonds.de/>, <https://www.icorn.org/> oder <https://theartistandtheothers.nl/>. Berichtet wurde von Ute Hartwig-Schulz und Janika Millan weiterhin über die Möglichkeit sich als Sozialbaustelle bei den Gesell:innen auf Walz zu bewerben, bei denen mehrere Schächte gemeinsam gegen Kost und Logis mehrere Wochen auf einer Baustelle arbeiten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Laboratorium für die abendlichen Gäste ein großer Gewinn war. Und dass unter den eingeladenen Expert:innen untereinander und mit dem Hermannshof ein sehr fruchtbarer Austausch stattgefunden hat – der sicher fortgeführt werden wird. Konkrete Kooperationen sind ebenso in Planung wie gegenseitige Besuche.

Für den Hermannshof und die zukünftigen Stipendien können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

1. Der Hermannshof bietet mit seiner Praxis der Gastfreundschaft und der Verankerung im Dorf und dem Netzwerk in Stadt und Region optimale Ausgangsvoraussetzungen für Künstler:innen vor Ort zu arbeiten. Darüber hinaus bestehen gute Voraussetzungen für Projekte in der Kunstvermittlung mit den vorhandenen Beziehungen zu den örtlichen Schulen und Vereinen.
2. Nicht zu unterschätzen ist offenbar die Wichtigkeit der persönlichen Betreuung, hier ist zu prüfen, wie diese bei einem Ausbau der Residenzen personell umsetzbar ist.
3. Nicht zu unterschätzen ist außerdem der Faktor Zeit, d.h. in der Konzeption sollte ein Arbeitsstipendium nicht zwangsläufig ergebnisorientiert mit einem Projekt abschließen. Gut wäre die Möglichkeit zu einem anschließenden Projektstipendium.
4. Wichtig wäre ein finanzieller Freiraum in der Planung. Mit möglichen Förderer:innen wäre hier zu besprechen, dass Gelder für Projekte und Projektstipendien eingeplant werden, die aus den Stipendien resultieren, ohne dass diese bereits im Vorfeld feststehen.
5. Unterstützend wirken kann die Vernetzung mit anderen Stipendienstätten, wozu das Laboratorium einen wichtigen Beitrag für den Hermannshof und alle Beteiligten geleistet hat und. Schon jetzt ist eine Art Zusammenarbeit zwischen Janika Millan, NIKI Residency, dem Hermannshof und der Villa Minimo entstanden.